

Görlitzer Fama.

№ 3. Donnerstag, den 20. Januar 1842.

Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Das Jagdschloß bei Goldberg.

(Beschluß.)

Die Mutter brachte einen Becher Wein. Ein glühendes Feuer goß sein Genuß in des Ritters Busen, er umarmte seine Schöne, Küsse nun wechseln auf Küsse in unablässiger Eile. Das Mädchen erhascht den Augenblick der sinnlichen Aufregung, sie sinkt mit ihm auf's zarte Mooslager, und der Schutzgeist weicht von des Ritters Seite.

Kurz ist der Rausch der Sinne; er erwacht, reißt sich aus ihren Armen, und die Furien des Schuldbewußtseyns und der Selbstverachtung erheben über den Schuldbewußten, der daheim ein liebendes Weib hatte, ihre Geißel.

„Du bist mein!" rief Diabolina, so hieß das Mädchen, „sieh, ich baute dir ein schönes Schloß!" Er blickte um sich, und sah wirklich ein prächtiges Zauberschloß auf den entgegengesetzten Höhen. „Du bist mein!" rief sie; „die Verbindung der Geister bedarf nicht Priesterworte und Priestersegen; bleibe mir getreu, kehre heim zu deinem Weibe, aber kehre wieder, oder zittere vor meiner Rache!"

Der Ritter kehrte heim, aber kam nicht zurück. Er blieb zwei Monate bei seinem Weibe und zog dann mit seinem Fürsten zu einem Heereszuge gegen die heidnischen Preußen.

Nach 7 Monden kehrte er zurück. Sein Weib hatte ihm eine Tochter geboren, lag aber, von furchtbaren Träumen beängstigt, schwer darnieder.

Das Kind sollte getauft werden.

Das Fieber hatte die Wöchnerin verlassen, und schon erwartete man den Priester; — da trat ein schönes Weib, deren feuersprühende Augen aber etwas Unheimliches zeigten, in die Burg.

Kein Knappe wagte es, sie aufzuhalten, und von selbst öffneten sich vor ihr die Flügelthüren des Saales. Sie trägt ein neugeborenes Kind in den Armen, naht der Wöchnerin, legt ihr das Kind in die Arme und spricht:

„Dieß ist die Frucht meiner Liebe mit deinem Ehegemahl! Er brach den Eid der Treue gegen dich und mich. — Hier hast du dein Kind, du wirst sein Aufblühen nicht mit Augen sehen, denn deine Augen werden erblinden und mein Fluch dich begleiten!"

„Heiliger Gott!" rief die Gattin, „meine Träume sind wahr, mein Gatte mir untreu; Gott sey meiner Seele gnädig und erbarme sich über ihn."

Sie machte eine krampfhafte Bewegung nach dem Herzen und sank entseelt in die Arme ihres Gatten.

Mit Hohngelächter sah dies Diabolina. In diesem Augenblick trat der Priester mit dem Weihwasser in den Saal, die Unholdin verschwand und ein Schwefelgeruch erfüllte das Zimmer.

Im Uebermaß des Schmerzes warf sich der Ritter auf die Leiche seines Weibes und ist eben im Begriff, sich und sein Schicksal verwünschend, sein Schwert sich in die Brust zu stoßen. — Da wird Lärm im Vorhofe, Reiterschaaren nahen, sie rasseln über die gefallene Zugbrücke; athemlos stürzt der treue Knappe herein und schreit: „Rettet Euch, Ritter, rettet Euch, die Knappen Eures Todfeindes sind unten. Er selbst harrt an den bereits eroberten Hütten. Er will Euch fortführen und blenden. Ha! zu spät! Erbarme sich Gott Eurer und Eures alten Dieners!“

Da füllte sich das Zimmer mit Lanzenknechten und Reisigen. Mit Wuth fielen sie über den betäubten Ritter, legten ihn in Fesseln und schleppten ihn seinem schrecklichen Geschick entgegen. Er ward geblendet. — In selbiger Nacht tobte ein schrecklicher Orkan. Es bebte die Erde, der Himmel flammte in zerstörenden Blitzen, das Schloß versank, eine Felsenwand blieb und zeigt das Bild einer verfallenen Burg. Jahrhunderte sind seitdem vergangen; die Gegend ist schöner geworden, und wo das verzauberte Jagdschloß gestanden hatte, erhebt sich jetzt unter dem Namen Neuländel, einer der angenehmsten Vergnügungsorte des gewerbereichen Goldbergs, dessen schöne Töchter nicht mehr durch die Zauberkünste der Hölle, sondern durch Reize die Herzen gewinnen und durch Häuslichkeit und Fleiß das Glück ihrer Männer zu fesseln wissen.

Uebertreibungen.

Niemals zu viel! Ein goldener Spruch! Darum wurde auch Derjenige, der ihn erfand, den sieben Weisen zugezählt. Das war aber schon vor drittehalb tausend Jahren. Denn auch damals war es grade so, wie es heute noch ist: der menschliche Wille in einer steten pendelartigen Schwingung von einem Aeußersten zum andern hin- und herschwankend. Auch unsere Zeit, wie reißende Fortschritte sie auch auf dem Wege zur Vervollkommnung macht, bewegt sich in starken Gegensätzen und springt von Extrem zu Extrem. Eine der vielen Uebertreibungen, die überall, wo menschliche Thätigkeit sich äußert, in Kunst und Wissenschaft, in Theorie und Praxis, in Lehre und Leben, im Thun und Lassen hervortreten, ist auch das Institut der Mäßigkeitsvereine. Der Zweck war gut. Wer mag es leugnen? Hätte man nur nicht durch Uebertreibung förmliche Abschwörungsvereine daraus gemacht. Denn wie wenig man auch gesonnen sein mag, den Branntwein für ein zum Leben so durchaus nöthiges Element zu halten, als wofür ihn seine Freunde ausgeben, die ihn daher auch Lebenswasser nennen, so darf doch ohne Gefahr des Verdachtes einer besondern Vertrautheit mit diesem Elixier zugestanden werden, daß es Fälle geben kann, wo ein Schlückchen von der vielgerühmten aqua vitae recht zuträglich und heilsam ist. Nur haben seine Liebhaber solcher Fälle so unendlich viel anzunehmen beliebt, daß es denn doch zu arg wurde, und man sich um ihres eigenen Besten willen genöthigt sah, ihrer Liebhaberei und jener Unzahl von begünstigenden Umständen Schranken zu setzen. Das war gewiß ganz gut und menschenfreundlich dazu. Sie aber, diese nützlichen Vertilger dieses unnützen Erzeugnisses, ohne dessen Production heutzutage keine Landwirthschaft mehr bestehen, kein Rindvieh fett gemacht werden kann, woran also die Existenz der halben, wo nicht der ganzen Menschheit hängt, diese Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zu gänzlicher Entsagung zu nöthigen, ihnen wohl gar Abschwörungsformeln in den Mund zu legen, gegen die ihr starker Appetit auf das nachdrücklichste protestirt, und an die Heiligkeit der Menschenrechte appellirt, das ist denn doch unverantwortlich. Möchte man nicht diesen blinden Eiferern für Mäßigkeit, diesen Feinden des Spiritus zurufen: „seyd doch menschlich und nehmt den Leuten nicht auch noch das letzte Vergnügen, nicht noch die einzige Aussicht auf Seligkeit. Sie gelangen ja doch nur dazu, wenn sie soweit sind, daß sie den Himmel für eine Baßgeige ansehen. Sagt's ihnen mit noch so salbungsvollen Worten, daß auch ohne Schnaps des Großen viel in alter Zeit ausgerichtet worden, Cheops die Pyramiden ohne ihn gebaut, Herkules seine Heldenthaten ohne ihn vollbracht, die Römer die Welt ohne Fusel bezwungen haben, und daß nur unser schwächliches Geschlecht eines solchen künstlichen Reizmittels be-

dürfe, um nur zu einiger Thätigkeit — um nicht zu sagen Kraftäußerung — angeregt zu werden, und in Wind und Wetter, in Hitze und Kälte auszudauern, ja daß es nur im benebelten Zustande einem Herbstnebel ohne Gefahr zu erkranken sich aussetzen dürfe, — jedes Wort was ihr vorbringt, ist zu viel, denn eben worauf ihr euch steift, die Geschichte, die Weltgeschichte widerlegt euch.

Fraget nach bei allen Völkern und Zeiten selbst den rohesten und frühsten, ob es nicht wahr ist, daß es dem Menschen manchmal zur Last wird, ein vernünftiges, denkendes Wesen zu seyn. Es ist klar, denn alle Welt bezeuget es, der Mensch hat manchmal ein sonderbares Gelüst, unsinnig zu seyn. Die Gelehrten, die aber, freilich zu ihrem eignen Schaden, die Fama nicht lesen, werden mich verstehen, wenn ich bloß an das Wort des venusinischen Sängers insanire juvat erinnere. Und das ist auch ganz in der Ordnung, denn bekanntlich ist ja der Mensch seiner Natur nach halb Thier halb Engel. Drum verlangt ihn zuweilen, zu wissen, wie einem Viehe zu Muthe ist, das so glücklich ist, nicht denken zu dürfen und sich seines Zustandes nicht bewußt zu seyn. Aus diesem Grunde sind die wildesten wie die gebildetsten Völker von jeher darauf bedacht und eifrig bemüht gewesen, solche Stoffe zu bereiten, welche geeignet wären, die Thierheit im Menschen zur Entwickelung zu bringen. Dabei hat man auch auf die nöthige Abwechselung Rücksicht genommen, so daß Jedem die Wahl frei steht, sich ganz nach Belieben, sey's kauend, oder essend, oder trinkend, oder rauchend, in jenen den Thieren so beneideten Zustand gänzlicher Bewußtlosigkeit zu versetzen. Doch hat man von jeher den Trinkstoffen vor allen andern den Vorzug gegeben. Es darf sich also in unsern aufgeklärten Zeiten, wo die ungeheure Menge geistiger Getränke, welche consumirt wird, auf die Größe des Bedürfnisses, die viehische Seite des menschlichen Daseyns zu entwickeln, schließen läßt, es darf sich gewiß Niemand beklagen, daß an Rücksicht auf Wohlgeschmack, an Mannichfaltigkeit, oder Stärke, oder Vorrath der geeigneten Mittel, oder an Bequemlichkeit und Leichtigkeit, sie sich zu verschaffen, Mangel sey. Keineswegs. Man hat Alles aufgeboten, auch den strengsten und ekelsten Forderungen zu genügen. Alle Naturreiche hat der Mensch zu diesem Zwecke geplündert und ausgebeutet. Hier muß der edle Weinstock seine Trauben, dort der Roggen und Waizen seine Körner, hier die Kartoffelstaude ihre Knollen, dort das Zuckerrohr sein Mark und die Palme ihre Frucht, hier der Mohn seinen Saft, dort der Reiß sein Korn, hier der Stahl seine Gluth, dort das Pferd seine Milch dazu hergeben. Und all' dieser Aufwand von Kraft und Verstand, von Zeit und Mühe, von gelungenen und mißlungenen Versuchen soll nun umsonst seyn? Der Mensch soll aufhören, eine wesentliche Seite seines Daseyns zu cultiviren, die Anlage zur Thierheit unentwickelt lassen? Es ist doch augenscheinlich, daß es „ohne dieses" einmal in der Welt nicht geht und doch hat man so unverschämt, so verwegen seyn können, was jeder Zeit und aller Orten für gut gefunden worden ist, neuerdings für ungut zu erklären? Unglücklicherweise traf nun das Verdammungsurtheil gerade dasjenige Getränk, welches in unsern nördlichen und rauhen Gegenden, wo der Weinstock nicht gedeiht, doch das natürlichste ist, den Korn- und Kartoffelbranntwein, und man ging auch bei dieser projectirten Weltverbesserung gleich so eifrig zu Werke, daß man von Stund an nicht mehr zulassen wollte, daß noch ein einziger Mensch den Versuch mache, sich mit Verzichtleistung auf seine hohe Menschenwürde durch eine demüthige Selbstentäußerung und bescheidene Herablassung zum Thiere seinen Antheil von Seligkeit im Voraus wegzunehmen. Das ist himmelschreiend, eine heillose Beschränkung des freien Willens, ein strafbarer Eingriff in die Menschenrechte.

Hat man je so etwas gehört, daß Menschen zusammen getreten sind und Vereine gebildet haben, um Etwas nicht zu thun, um Etwas zu unterlassen? Man pflegt sich doch sonst gemeinschaftlich zu verbinden, Etwas mit vereinten Kräften zu bewerkstelligen, was der Einzelne zu leisten nicht im Stande ist, heutzutage aber tritt man in Gesellschaften zusammen, worin man sich verpflichtet, Etwas nicht zu thun, weil sich der Einzelne nicht mehr traut, es allein und ohne fremde Hilfe dahin zu bringen, daß er etwas unterlasse. Sonderbar! Also dahin ist es mit der Menschheit gekommen? So kraftlos ist das Geschlecht unserer Tage, daß der Einzelne gegen sich selber fremde Hilfe in Anspruch nehmen muß? Das ist eine schmähliche Schwäche! Wie sehr thut ihm da eine Herzstärkung noth! Und die einzige, die ihm noch übrig bleibt, den Fusel, will man ihm nehmen? Wenn das nicht Verrath an der Menschheit ist—.

Kirchenbesuch.

Es sind neuerdings zwei Gesetze in Vorschlag gebracht worden, deren Annahme alle Freunde der Religion und des Christenthums von unserer alles Kirchliche so sorgfältig beachtenden Regierung zuversichtlich erwarten, die Kirchenscheuen dagegen sehr ungern sehen würden. Sie lauten:

Wer keine Religion hat, kann weder Staatsdiener noch Staatsunterthan sein.

Wer seine Religion nicht durch die Theilnehmung an dem gemeinschaftlichen Gottesdienste derselben bekennt, ist als ein solcher, der keine Religion hat, zu betrachten.

Gewerksaufzüge betreffend.

Die Polizeiabtheilung im Ministerium des Innern hat an die Kön. Regierung zu Magdeburg nachstehende, die feierlichen Aufzüge von Gewerken mit Fahnen betreffende Verfügung erlassen: „Die Kön. Regierung erhält anliegend eine Vorstellung der Aeltesten und Altgesellen zu N., in welcher dieselben wiederholt die Erlaubniß zu einem feierlichen Aufzuge mit den ihnen geschenkten Fahnen nachsuchen, mit dem Bemerken, daß der Gewährung dieser Bitte ein erhebliches Bedenken um so weniger entgegen zu stehen scheint, als dergleichen Aufzüge wohl geeignet sind, den Gemeinsinn unter den betreffenden Gewerbtreibenden zu erhöhen und insofern sie nicht zu häufig und unter gehöriger Aufsicht stattfinden, keine nachtheiligen Folgen davon zu befürchten sind. Die Kön. Regierung hat daher dem Gesuche zu willfahren, oder die etwa entgegenstehenden, hier unbekannten, besondern Bedenken anzuzeigen.

Lebendig begraben

zu werden, ist ein schauderhafter Gedanke und geschieht vielleicht öfter, als wirs wissen. Doch gibt es ein sehr einfaches und untrügliches Mittel, sich und die Seinigen dagegen zu bewahren. Alle Aerzte sind darin einig: Wenn man einer Leiche nach etwa zwei Tagen die Augen öffnet und den Augapfel verschwommen findet, so daß nichts mehr davon zu sehen, das ganze Auge aber in eine molkige Masse aufgelöst ist, so ist der wahre Tod wirklich vorhanden. Wo dieses Zeichen fehlt, ist der Tod unsicher.

Erfindung.

Zu den neuern Erfindungen gehört die, daß man sich statt der Kirchenglocken abgestimmter Metallstäbe bedient, zu den neuesten aber die Kirchenglocken von Glas; eine solche ist in Schweden verfertigt worden und ihr Ton soll schöner als der einer Metallglocke seyn.

Theer-, Wagenschmier-, Oelflecken rc., wenn solche noch frisch, gleich aus den Kleidern zu machen.

In etwas Seifenwasser quirle man das Gelbe von 2 Eiern, bürste mit dieser Masse den Fleck, wasche ihn dann mit kaltem Wasser und trockne ihn mit einer Serviette durch Reiben mit kaltem Wasser wieder ab.

Anecdote.

In einem zahlreichen Familienkreise wurden an einem Winterabend allerlei Geschichten erzählt; unter andern auch eine von einer Schatzgräberei: wie der Schatz in einer eisernen Kiste verschlossen gewesen sei und ein schwarzer Pudel auf dieser gesessen hätte rc. Während nun den meisten der anwesenden Kinder die Haut ein wenig schauderte, kicherte ein fünfjährtger Knabe und schien seelenvergnügt. „Ja, weißt du denn auch, was ein Schatz ist?“ fragte ihn die Mutter. „O ja!“ erwiederte der kleine Schelm: „Der Köchin ihr Schneidergeselle.“

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Hrn. Ernst Friedr. Thorer, Kürschnermeister u. Magistr. Mitgliede allh., u. Frn. Flor. Glieb. geb. Franke, T., geb. den 17. Dec., get. d. 9. Jan., Minna Helena. — Hrn. Ernst Moritz Augustin, braub. B. und Riemermstr. allh., u. Frn. Juliane Frieder. Bertha geb. Trautmann, T., geb. den 5. Dec., get. den 9. Jan., Laura Agnes. — Joh. Chstph. Schulz, B. u. Stadtgärtenbes. allh., u. Frn. Joh. Chst. geb. Leuschner, T., geb. d. 5., get.

d. 9. Jan., Pauline Minna. — Joh. Glieb. Pietsch, Inw. allh., u. Frn. Anne Ros. geb. Hennig, T., geb. d. 26. Dec., get. den 9. Jan., Joh. Christ. — Marie Elis. geb. Trinks unehel. Sohn, geb. den 2., get. den 9. Jan., Carl Ernst. — Mstr. Chstph. Friedr. Ferd. Kiesling, B. u. Korbm. allh., u. Frn. Chst. Gliebe. geb. Pilz, S., geb. den 7 Jan., get. den 14. Jan., Paul Gustav. — Joh. Glob. Fest, B. und Hausbes. allh., u. Frn. Joh. Dor. geb. Jackisch, T., geb. den 6., get. den 14. Jan., Juliane Ernestine.

(Getraut.) Carl Heinr. Moritz Kloß, Weisbäckerges. allh., u. Chst. Jul. Rüprecht, Mstr. Chst. Gfr. Rüprechts, B. u. Schuhm. in Seidenberg, einz. T. erster Ehe, getr. den 11. Jan. in Seidenberg.

(Gestorben.) Fr. Joh. Chst. verehel. gewes. Reimann geb. Kleinert, gest. den 5. Jan., alt 45 J. 1 M. — Hr. Ferdin. Schacht, Handlungsbuchh. allh., gest. d. 11. Jan., alt 34 J. 3 M. 14 T. — Clara Salome geb. Kern, Joh. Phil. Kern's, Schuhmges. allh., u. Frn. Dor. Louise geb. Hübler, T., gest. den 8. Jan., alt 24 J. 3 M. 1 T. — Hrn. Joh. Wilh. Liebe, Unteroffiz. bei der 1. Comp. der K. Pr. 1. Schützenabth. allh., u. Frn. Chst. Amalie geb. Rehfeld, T., Henr. Bertha, gest. den 8. Jan., alt 7 J. 1 M. 13 T. — Zachar. Lange's, Gartenp. allh., u. Frn. Marie Elis. geb. Seifert, S., Carl Aug., gest. den 7. Jan., alt 4 M. 23 T. — Chst. Gotth. Aug. Friedrichs, B. u. Zimmerges. allh., u. Frn. Anna Ros. geb. Schönfelder, T., Rosalie Alwine, gest. d. 7. Jan., alt 3 J. 8 M. 2 T. — Joh. Georg Kramers, Inw. allh., u. Frn. Joh. Chst. geb. Graf, T., Joh. Chst. Louise, gest. den 8. Jan., alt 10 J. 8 M. 6 T. — Carl Moritz Richters, Tuchberges. allh., u. Frn. Chst. August. geb. Neumann, T., Emilie Agnes, gest. den 11. Jan., alt 24 T.

Nachweisung der Bierabzüge vom 22. und 27. Jan. 1842.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße, wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
22. Jan.	Herr Gröschel.	selbst.	Neißstraße.	Nr. 351	Weizen
—. —	Herr Müller jun.	Herr Zirkenbach	Brüderstraße	= 6	Gersten
25 —	Hr. Walther	Hr. Heyne	— —	= 6	Weizen
27. —	Herr Tobias	selbst	— —	= 6.	Gersten

Görlitz, den 18. Jan. 1842. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Von heute an ist folgende Brot- und Mehltaxe in Kraft getreten:

Mittler Marktpreis eines Preuß. Scheffels:

Waizen 2 thlr. 17 sgr. 6 pf. — Roggen 1 thlr. 6 sgr. 10 pf. — Gerste — thlr. 26 sgr. 3 pf.

A) Roggenbrot.

Ein Hausbackenbrot um	1 sgr.	1 Pfd.	19½ Lth.
= dergleichen um	2 =	3 =	7⅞ =
= = =	3 =	4 =	27⅜ =
= = =	4 =	6 =	15¾ =
= = =	5 =	8 =	3¼ =
= dergl. um 3 sgr. 5 pf. (Metzenbrot)		5 =	16 =
1 weißes Brot auf die Bank	1 sgr.	1 =	15½ =
1 dergleichen	2 =	2 =	31 =
1 =	3 =	4 =	14½ =
1 =	4 =	5 =	30 =
1 =	5 =	7 =	13½ =

B) Weitzenbrot.

eine Semmel um 6 pf.	$6\frac{9}{16}$ Lth.
eine dergl. = 3 =	3½ =

C) Roggenmehl.

Roggenmehl, ein gehauftes Viertel zu 5 gestrichnen Metzen	9 sgr. 2 pf.
ein gehauftes halbes Viertel	4 = 7 =
eine gehaufte Metze	2 = 3 =

was wir zur Kenntniß des Publikums bringen.

Görlitz, den 13. Jan. 1842. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Daß zum öffentlichen meistbietenden Verkauf der an der Pliesnitzbach gelegenen Hospitalwiese ein anderweiter Termin auf den 2. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause anberaumt worden, wird hiermit bekannt gemacht. Görlitz, den 3. Januar 1842. Der Magistrat.

Gelder liegen in kleinen und großen Posten zur sofortigen Ausleihung und Grundstücke empfiehlt zum Ankauf in Görlitz der Agent Stiller, Nicolaigasse Nr. 292.

2000 Thlr. sind gegen pupillarische Sicherheit auf ein ländliches Grundstück gegen 4 pCt. Verzinsung sofort auszuleihen, und ist bei pünktlicher Zinszahlung eine Kündigung nicht zu befürchten. Näheres beim Kanzlist Effenberger, Hothergasse Nr. 680.

Verhältnisse halber will ein hiesiger Hauseigenthümer sein sehr gut gebautes massives Haus, in welchem 5 Stuben, drei gespinnte Böden übereinander, Küchen, Gewölbe, Keller sich befinden, nebst Stallung für Pferde, Wagenschuppen und ein dergleichen Gebäude, incl. den Hof= und Gartenraum von 80 Schritt Länge und 43 Schritt Breite, aus freier Hand unter billigen Bedingungen verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Ferdinand Conrad,
Görlitz, den 2. Jan. 1842. Steinweg Nr. 536.

8000 Thaler in beliebigen Posten aber nur gegen pupillarische Sicherheit und 4 pCt. Zinsen sind baldigst auszuleihen. Wo? sagt die Exped. der Görl. Fama.

Gewerbe=Verein zu Görlitz. Dienstags, den 25. Januar wird Herr Dr. Tillich seine Vorträge über Eisenbahnen fortsetzen.

Ein Logis bestehend in zwei Stuben, eine vorne und eine hinten heraus, nebst übrigem Zubehör ist von jetzt an zu vermiethen in der Krischelgasse Nr. 52.

Zwei sehr schöne, geräumige Stuben in der Webergasse, sind für einen geringen Preis bis Ostern d. Jahres zu vermiethen. Näheres hierüber giebt Neumann, Steingasse Nr. 94 eine Treppe hoch.

Allen Geschäftsfreunden unsers seligen Vaters, Johann Friedrich Wilhelm Böhmes, gewesenen Frachtfuhrmanns in Zittau, beehren wir uns hiermit anzuzeigen, daß wir unserm Bruder Karl Wilhelm Böhme, die Fortsetzung des Geschäftes unsers Vaters in unserm Namen übertragen haben. Derselbe wird daher alle Wochen Donnerstags im goldnen Baume zu Görlitz eintreffen, und wir bitten daher, ihn mit gütigen Aufträgen zu versehen, und ihm das Vertrauen, welches unser seliger Vater besaß, ebenfalls zu schenken. Zugleich ersuchen wir alle Diejenigen, welche noch Forderungen an unsern seligen Vater haben sollten, diese bei unserm genannten Geschäftsführer Karl Wilhelm Böhme, zu der angegebenen Zeit im goldenen Baume anzumelden; diejenigen aber, welche mit Zahlungen an unsern Vater noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, ihre Verbindlichkeiten binnen 14 Tagen zu erfüllen, und ihre Schuldbeträge an genannten Geschäftsführer bei Vermeidung gerichtlicher Einklagung einzuzahlen, weshalb wir denselben mit Vollmacht zu Ausstellung von Quittungen versehen haben.
Zittau, den 12. Januar 1842. Joh. Friedr. Wilhelm Böhmes Erben.



Eine 6 Jahr alte schwarzbraune englische Stute, Reitpferd, ist zu verkaufen, und das Weitere in der Steingasse Nr. 94 zu erfragen.

Ein Bettkasten, ein Schreibepult, ein großer Glasschrank, ein Acten=Regal und ein großer Gewölbtisch mit Kästen, sind zu verkaufen; wo? sagt die Exped der Fama.

Feine wollne kammgarne Damenstrümpfe in allen Farben verkauft um damit zu räumen zu äußerst billigen Preisen J. Eiffler.

Mit ächten amerikanischen Gummischuhen für Damen und Herren empfiehlt sich zu billigen Preisen Temmler.

Amerikanische Caoutschouc oder Gummi=Elasticum=Auflösung.
Das vorzüglichste aller bekannten Mittel um jegliches Lederwerk wasserdicht und weich zu machen, empfiehlt à Kruke 3 Sgr. J. Eiffler.

Eine Decimal=Waage in Kraft von 10 bis 15 Ctnr. ist zu verkaufen bei Temmler.

Mit einer neuen Sendung französischer Wachslichter pro Pfund 16 Sgr. empfiehlt zu geneigter Abnahme Temmler.

Mit einer neuen Sendung hellen Tischlerleim, in Partieen von Centnern so wie auch in einzelnen Pfunden empfiehlt zu billigen Preisen Temmler.

Holzfuhren, so wie überhaupt Lohnfuhren jeder Art, werden aufs schnellste und möglichst billig ausgeführt durch die Besitzerin des früher Wolfischen Vorwerks, und Bestellungen darauf der Bequemlichkeit wegen bei dem Schlosser Bähr, Nicolaigasse Nr. 284, angenommen.

Gute rothe Kartoffeln sind billigst zu verkaufen in Nr. 284.

Daß stets einspännige Fuhren bei mir zu haben sind, zeige ich hiermit ergebenst an.
Louis Lucke, Lohnkutscher. Langengasse Nr. 166 b.

Le Professeur Oltzewsky a l'honneur de faire savoir à ces Messieurs qui prennent des leçons de langues étrangères que, le 23 de ce mois, il ouvrira un nouveau cours de conversation en français, et il le continuera tous les dimanches de 7—9 heures du soir. — La réunion des membres aura lieu au café de Mr. Heinze.

Als sehenswerth empfehle ich die im weißen Roß ausgestellten **plastischen Tableaux** des Herrn Spandel. Gustav Kadersch,
Görlitz, den 19. Januar 1842. Portrait u. Geschichtsmaler.

In einem nicht unbedeutenden Forste wird ein junger Mensch, mit den nöthigen Qualitäten versehen, als Lehrling gesucht. Darauf Reflektirende mögen sich baldigst in der Exped. der Görlitzer Fama melden.

Am 10. d. M. Abends ¼ auf 7 Uhr entschlief, zwar nach langen Leiden, aber sanft, zu einem bessern Leben, im 78. Jahre seines Alters, unser geliebter Gatte, Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der nach 52jähriger Amtsthätigkeit, emeritirte Oeconomie-Inspector, Herr Johann Gottfried Rothenburg zu Königshain. Wer den redlichen Greis und seine wahre Herzengüte gekannt hat, wird unsern Schmerz gerecht finden und uns eine stille Theilnahme nicht versagen.

Indem wir entfernten Freunden und Bekannten dies hiermit ergebenst anzeigen, danken wir zugleich allen hier und in der Nachbarschaft wohnenden Freunden für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, welche dem Seligen während seiner Krankheit sowohl als namentlich am Tage seiner Beerdigung zu Theil geworden sind. Möge der Himmel Ihnen diese Freundschaftsdienste lohnen, und in ähnlichen Fällen des Schmerzes und der Trübsal reichlichen Trost gewähren.

Königshain, den 16. Jan. 1842. Die betrübten Hinterlassenen.

Sonntag und Montag ladet zur Tanzmusik höflichst ein
Hinke.

Heute den 20. Jan. das 2te Winterconcert mit großem Orchester. Billets à 10 Sgr. sind in den Buch- und Musikalienhandlungen zu haben. W. Klingenberg.

Dank und Anzeige.

Für den mir geschenkten gütigen Besuch und ungetheilten Beifall meiner

plastischen Tableaux,

welche im Gasthause zum weißen Roß gezeigt worden, sage ich allen Besuchern derselben meinen unterthänigsten und ergebensten Dank und verbinde damit die Bitte mir auch in der Ferne ihr geneigtes Wohlwollen nicht zu versagen.

Zugleich mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß meine Darstellungen Sonntag den 23. Januar unwiderruflich zum Letztenmale zu sehen sind, und sehe ich bei meinem kurzen Aufenthalt noch einem zahlreichen und gütigen Besuche entgegen. Spandel, Landschaftsmaler u. Modelleur.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 20. Januar 1842:

Parthey-Wuth, oder die Macht des Glaubens,
Aus der Englischen Geschichte in 5 Akten.

Freitag den 21. Januar:

Der Jurist und der Bauer,
Lustspiel in 2 Akten. Darauf:

Die Schneider-Mamsells,
Vaudeville in 1 Akt.

Sonnabend den 22. Jan. kein Schauspiel. Sonntag den 23. Jan.:

Rosamunde Cliffort,
Aus der Englischen Geschichte in 5 Akten von Theodor Körner.

Montag den 24. Januar: **zum Benefiz für Herrn und Madame König**

Chatoulle und Uhr oder Memoiren und Geheimnisse der Küche,
Posse mit Gesang in 4 Akten von Nestroi. Musik von Hebenstreit.

Dienstag den 25. Januar:

Er requirirt,
Liederspiel in 1 Akt. Darauf:

33 Minuten in Grünberg oder der halbe Weg,
Posse in 1 Akt von Holtey.

Mittwoch den 26. Jan. kein Schauspiel. Donnerstag den 27. Januar:

Die Fremde,
Lustspiel in 5 Akten.

Butenop.

Theater-Anzeige für Schönberg.

Mittwoch den 26. Januar 1842: **Werner oder Herz und Welt**, Schauspiel in 5 Akten von Gutzkow.

Butenop.

Dritte Auflage in vier Monaten. Für 24 Kreuzer oder $7\frac{1}{2}$ Silbergroschen Preuß. (!!!) ist in allen Buchhandlungen, namentlich in der unterzeichneten, wieder vorräthig und zwar in Exemplaren mit neuen scharfen Abdrücken der dazu gehörigen geschichtlichen Kunstblätter:

Historisch-biographisches Universum.

Eine Bilder-Chronik von denkwürdigen Ereignissen und berühmten Menschen.
Von einer Gesellschaft von Gelehrten und Künstlern.

☞ Enthält in gedrängter schöner Sprache eine Schilderung der wichtigsten geschichtlichen Momente und der Großthaten merkwürdiger Menschen aller Länder, Zeiten und Völker. — Diese Erscheinung beweist auffallend, wie nur vereinigte Kräfte zum Besten nützlicher und erfreulicher Fortschritte das leisten können, was dem Einzelnen auszuführen oft unmöglich wäre. Eine so glänzend dankbare Aufnahme hat aber wohl auch in den letzten Jahrzehnten kein Buch gefunden, wie dieses!

Buchhandlung von **August Koblitz** in Görlitz und Lauban.

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß mein neugegründeter theologischer Journalzirkel nun ins Leben getreten ist und lade ich zu gütiger Theilnahme ein.

Görlitz, den 18. Jan. 1842. **Aug. Koblitz.**